

# Ein Vorreiter gegen Kinderarmut

VON NORBERT LEISTER

TÜBINGEN. »Die Stadt Tübingen wirkt ja oft sehr reich«, sagte Sozialbürgermeisterin Daniela Harsch am Donnerstag. Aber: »Auch bei uns leben Familien, die finanziell schlechtergestellt sind.« Schon 2013 habe es deshalb nach den Ausführungen von Elisabeth Stauber eine erste große Familienbefragung gegeben, »wo denn der Schuh drückt«, sagte die Fachbereichsleiterin Soziales der Stadt. Die Hauptthemen damals waren: Wohnen, Teilhabe, Mobilität.

»Aus dieser Umfrage ist ein runder Tisch entstanden und hat Handlungsempfehlungen erarbeitet«, so Stauber. Daraus sei die Kreis-Bonus-Card entstanden, die Clearingstelle Wohnen und anderes mehr. »Wir haben ein Programm entwickelt, um gute Chancen für alle Kinder zu ermöglichen.« Heute besteht eine große Vielzahl an Unterstützungsmöglichkeiten, darunter einige finanzielle Hilfen, Entlastung für Alleinerziehende und ein unglaublich breit gefächertes Angebot von Tübinger Vereinen, die Kinder und Familien unterstützen.

»Das ist schon der Wahnsinn, wie viele Menschen in Tübingen bereit sind, sich gegen Kinderarmut und für Teilhabe von Kindern ehrenamtlich einzusetzen«, sagte Harsch. Aber: Stets stand auch die Frage im Raum, ob denn die Vielzahl der städtischen Hilfen auch ankommen, ob die Kinder tatsächlich davon profitieren. »2021 hat der Gemeinderat gesagt, dass dieses erarbeitete Programm geprüft und evaluiert werden soll«, erläuterte Stauber.

## Viele Anfragen eingegangen

Das Ergebnis wurde nun am vergangenen Donnerstag den Medien vorgestellt: »Tübingen ist ein Vorreiter gegen Kinderarmut«, waren sich Prof. Peter Höfflin und Dr. Marlen Löffler von der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg einig. Sie hatten das Programm der Stadt evaluiert und trafen auf »eine beeindruckende Präventionsarbeit«. Rund 400 Personen seien befragt worden, betroffene Familien, haupt- und ehrenamtlich Engagierte.

»Das Programm wirkt, es kommt bei Kindern an«, so Löffler. »Das ist ein Alleinstellungsmerkmal für Tübingen, andere Städte wollen nachziehen.« Genau das



Setzen sich gegen Kinderarmut ein: Professor Peter Höfflin (von links), Dr. Marlen Löffler, Elisabeth Stauber, (unten rechts) Daniela Harsch und hinten Carolin Löffler.

FOTO: LEISTER

bestätigte auch Carolin Löffler, die Familienbeauftragte der Stadt: Viele Anfragen von anderen Städten seien schon eingegangen, das Interesse an der Evaluierung sei groß. Ein wesentlicher Bestandteil des Programms seien die Ansprechpersonen für Kinderchancen (TAPs) – dadurch erreiche die Stadt »mehr Wissen über die Adressaten der Hilfen, das führt zu passgenauerer Gestaltung der Hilfen«, so Marlen Löffler.

Allerdings könnten manche Dinge auch noch besser gemacht werden, so das Fazit: Das Wissen über die Hilfen könnte noch besser verbreitet werden. Manches Mal existieren Sprachbarrieren, oder die Antragstellung sei manches Mal zu kompliziert, erläuterte Löffler. Die Kreis-Bonus-Card sei eine sinnvolle Ergänzung des Bildungs- und Teilhabepakets, aber: Manchmal würden Kinder die Angebote

von Vereinen mit der finanziellen Unterstützung nutzen, »aber für Weiteres, wie mal Pizza essen gehen, ist dann doch wieder kein Geld da«. Erfahrungen hätten gezeigt, dass genau aus solchen Gründen Kinder einem Verein dann wieder fernblieben. Ein Riesenmanko in der Stadt bleibe nach wie vor »der Mangel an bezahlbarem Wohnraum«, waren sich alle Tübingen Fachfrauen einig.

## Für bessere Bündelung von Hilfen

Und dennoch: »In Tübingen haben Familien deutlich bessere Teilhabechancen als andernorts und die Hilfen haben einen hohen Professionalisierungsgrad«, so Höfflin. Grundsätzliche Mankos blieben aber bestehen, wie auch Harsch betonte: »Die Stadt kann zu geringes Bürgergeld wie auch die Wohnungsnot nicht

allein beheben.« Allerdings sollen die Informationswege in der Stadt weiter verbessert werden, »in den Sozialen Medien haben wir noch einiges zu tun«, sagte Carolin Löffler. Daniela Harsch setze ihre »Hoffnung auf die Kindergrundsicherung vom Bund, die für eine bessere Bündelung der Hilfen sorgen könnte«.

Elisabeth Stauber betonte abschließend: »Wir freuen uns sehr über das Ergebnis dieser Evaluation – wir wissen nun, dass die Hilfen der Stadt ankommen.« Sich nun gemütlich zurücklehnen, sei aber natürlich nicht drin: »Es gibt viele Punkte, die wir immer wieder kommunizieren müssen«, sagte Carolin Löffler. Der selben Meinung ist auch Peter Höfflin: »Das ist eine unendliche Aufgabe, aber – Sie haben es hier durch intensive Netzwerkarbeit geschafft, dass die Hilfen ankommen.« (GEA)